

PREDIGT/ANSPRACHE

KARFREITAG (4. APRIL 2021)

PREDIGTTTEXT: JESAJA 52, 13-53, 12

Liebe Gemeinde!

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen – dieser Vers aus Psalm 22, wir hörten Abschnitte daraus zu Beginn, wird bekanntlich auch Jesus am Kreuz in den Mund gelegt.

Ob er ihn wirklich in dieser Situation zitiert hat, wissen wir nicht. Aber man kann es sich gut vorstellen.

Wie gottverlassener könnte man sein als hängend und sterbend am Kreuz, obwohl man doch eigentlich ein wirklich Guter war?! Sogar als Gottessohn und Messias gefeiert wurde, und das mit gutem Recht?

Das sogenannte *vierte Gottesknechtslied* des Propheten Jesaja, heutiger Predigttext, aus dem ich aber nur einige zentrale Stellen zitieren werde, gibt darauf durchaus Antworten.

Bei diesen Gottesknechtsliedern im Propheten Jesaja geht es um eine nicht ganz geklärte Gestalt, Figur oder Person, die stellvertretend für das eigene Volk und für die eigenen Menschen leidet, von diesen auch abgelehnt, ja beschimpft wird. Die trotzdem von Gott letztlich anerkannt und erlöst wird.

In diesem vierten Lied heißt es zum Beispiel:

„Er wurde von den Leuten verachtet und gemieden. Alle haben ihn verachtet, auch wir wollten nichts von ihm wissen. In Wahrheit hat er unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Ausgestoßenen, der von Gott geschlagen und gedemütigt wird.

Doch er wurde gequält, weil wir schuldig waren. Er wurde misshandelt, weil wir uns verfehlt hatten. Er ertrug die Schläge, damit wir Frieden haben. Er wurde verwundet, damit wir geheilt werden.

Wir hatten uns verirrt wie Schafe. Jeder kümmerte sich nur um seinen eigenen Weg. Aber der Herr lud all unsere Schuld auf ihn.

Er wurde misshandelt, aber er nahm es hin. Er sagte kein einziges Wort. Er blieb stumm wie ein Lamm, das man zum Schlachten bringt.

Er wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und zur Hinrichtung geführt. Ihn traf der Tod. Man begrub ihn bei den Verbrechern. Dabei hatte er keine Gewalttat begangen, keine Lüge war ihm über die Lippen gekommen.

Es war der Plan des Herrn, ihn zu schlagen und leiden zu lassen. Er setzte sein Leben für andere ein und trug an ihrer Stelle die Schuld. Nachdem er so viel erduldet hat, wird er sich wieder satt sehen an Licht“ (*BasisBibel*).

Das sind nur einige Ausschnitte aus dem Predigttext, die man am besten noch mal in Ruhe zu Hause liest. Denn man hat an sehr vielen Stellen das Gefühl, es wäre wie die Passionsgeschichte aus dem Neuen Testament.

Wie also Jesus verhaftet, geschlagen, gefoltert und zum Kreuz geführt wird, wie er selbst auf die Frage nach seiner Schuld oder ob er der Sohn Gottes wäre, nichts antwortet.

Er geht „stumm wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt“.

Natürlich ist im Vergleich auch manches anders. So wird Jesus eben nicht bei den Verbrechern begraben, sondern bekam durch die Intervention eines jüdischen Ratsmitglieds und Sympathisanten, Josef von Arimathäa, tatsächlich ein eigenes Grab, sogar ein sehr würdiges Felsengrab, in dem sein Leichnam auf einer Steinbank platziert und mit einem Tuch zugedeckt wurde. Davon findet sich in den Gottesknechtsliedern bei Jesaja nichts.

Doch in anderen Teilen sind die Übereinstimmungen wiederum äußerst frappierend.

Woran liegt das? Wurde hier die Geschichte von Jesus zumindest in Teilen vorhergesagt? Jahrhunderte vorher?!

Vielleicht. Sicher aber kannten auch Jesus und seine Jünger diese Erzählungen des Propheten, und von vornherein hat man, und wahrscheinlich auch er selbst, seinen eigenen Weg in diesem Licht, und auch mit manchen dieser Finsternisse, gedeutet.

Bis dahin, dass die Geschichten im Neuen Testament offenbar direkt in Anlehnung an diese Gottesknechtslieder geschrieben wurden, besonders, was die Passionsgeschichte betrifft. Als wäre Jesaja wie ein „Strickmuster“ dafür.

Doch wo stehen wir heute damit?

Das Leiden vieler Menschen ist immer noch da. Es ist längst nicht immer so schlimm und krass, wie es in den Gottesknechtsliedern oder der Passionsgeschichte geschildert wird.

Wir haben viel erreicht, sowohl in der modernen Rechtsprechung ohne Folter und Todesstrafe, wie auch medizinisch durch moderne Behandlungsmethoden bis hin zur Palliativmedizin, die unglaublich viel Gutes gerade in den letzten Stunden und Tagen für die sterbenden Menschen tun kann.

Doch es gibt nach wie vor in vielen Ländern und Regionen Grausamkeiten durch Kriege, Terror, Folter oder schlicht den Mangel an Ressourcen, sodass es zu Armut und Hunger kommt.

Diese Welt ist für viele Menschen tagtäglich eine Passion, ein Leiden, ein Kreuz, das sie Gott vielleicht klagen, aus dem sie deswegen aber noch längst nicht herauskommen.

Mein Gott, mein Gott, hast du uns verlassen? Das mögen diese Menschen ganz zurecht sagen.

Und trotz aller Fortschritte gibt es auch bei uns nach wie vor sehr viel Leid und Schmerz, die ebenfalls nicht gering zu schätzen sind.

Es ist immer das Leiden, das man gerade selbst zu ertragen hat, welches einen schmerzt und wie ohnmächtig sein lässt.

Dagegen hilft es, sich Unterstützung zu suchen, nicht nur bei anderen Menschen wie Freunden oder Angehörigen. Sondern sie zu finden, und sei es in der weltweiten Gemeinschaft von Organisationen, Hilfsverbänden bis hin zur UNO, die viel öfter und freier einschreiten können müsste.

Aus Glaubensperspektive aber hilft es, das eigene Leben zumindest in manchen Aspekten aus der Sicht des Gottesknechtes zu verstehen und zu deuten. Denn auch hier steht trotz aller schlimmen Widerfahrnisse, Folter, Schmerzen, *am Ende doch die Erlösung*.

Im Kreuz hat sich Gott durch Jesus mit dieser Welt endgültig verbunden. Gerade die Abwesenheit Gottes – *mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* – ist eine Erfahrung, die viele von uns machen: Wo ist denn Gott in meinem Leben?

Ein Gefühl, das letztlich auch nur im Vertrauen darauf überwunden werden kann, dass die Liebe am Ende stärker ist als alles andere. Mächtiger auch als Leid, Schmerz, Krankheit und Tod.

Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung, so sagt es der Apostel Paulus, wie wir in der Schriftlesung hörten.

Versöhnung nicht nur untereinander, sondern auch mit Gott, auch mit der Welt, auch mit uns selbst. Mit all dem, was uns zustoßen kann und das Leben schwer macht.

Mit dem Kreuz kommt das Versprechen, dass Gott dies durch Jesus Christus alles auf sich nimmt. Sogar die absolute Verlassenheit, wenn gar nichts mehr möglich scheint, findet in Gott selbst einen Platz und verliert damit ihren Schrecken.

Gerade in der scheinbaren Abwesenheit Gottes am Kreuz ist er verborgen dennoch da und nimmt die Abwesenheit ganz in sich auf. *Geheimnis des Glaubens!*

Und dadurch geht es weiter, wie wir wissen, wenn wir auf Ostern zu gehen. *Keine Finsternis ist am Ende ohne Licht*. So auch nicht der Tod von Jesus, so auch nicht unser Leben. Wie düster die Umstände immer sein mögen.

Es gibt einen Weg, der vorwärts, der weiter führt. Dieser Weg heißt für uns Jesus Christus, das Licht der Welt, das Leben für die Welt, welcher der Weg ist und die Auferstehung.

Noch ist es zu früh, heute darüber zu jubilieren. Doch so erscheint auch uns das Kreuz erträglicher.

Der Schmerz wird überwunden. Der Tod ist nicht das Ende, sondern durch Gott in Jesus ein neuer Anfang für das Leben.

Daher wünsche ich uns auch an diesem Tag des Schmerzes, *an dem selbst Gott tot zu sein scheint, wenigstens dem Gefühl nach*, wie der Philosoph Hegel meinte, Gott selbst erscheint gefühlsmäßig tot, nämlich in Jesus selbst; ja selbst an diesem Tag wünsche ich uns Hoffnung und eine Ahnung des Lichts, das auf uns zukommt.

In ebendiesem Gott, der heute so fern scheint.

In Jesus Christus, dessen Tod wir an diesem Tag verkünden müssen. In dem Licht, das an Karfreitag kaum sichtbar ist. Um an Ostern umso machtvoller und herrlicher hervorzubrechen.

„Herr, stärke uns, dein Leiden zu bedenken, uns in das Meer der Liebe zu versenken.“ Denn darin liegt, wie uns dieses Lied der Passionszeit erzählt, auch „unendlich Glück“.

Darauf wollen wir setzen und hoffen auch und gerade heute. Jesus scheint völlig verlassen selbst von Gott. Und in diesem Moment mag es so sein: Das Gefühl, Gott selbst ist tot.

Doch Gott kommt zurück, und zwar machtvoll. In der Kraft seiner Liebe, die Kreuz und Tod am Schluss überwindet. Dank sei ihm dafür.

Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg